

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 74 (1948)

Heft: 29

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rathaus-kommentiert

Und wenn man mich totpeitscht: ich finde es weder originell noch geistvoll, auf die Feste unseres Staates und unserer Gemeinden zu schimpfen. Man spricht von Festseuche und die Blaserten nicken. Das gleiche Volk, das an diesen politischen und geselligen Feste teilnimmt, findet es an der Tagesordnung, daß man diese Feste als ein Krebsübel am Volkskörper bezeichnet. Es gibt nichts Stupideres wie solche moralische Entrüstungen, mit denen jeder Staat machen zu müssen glaubt. Wie steht es eigentlich mit diesen Festeren der Sänger, Turner, Schützen, Politiker und Fachleute? Vor allem haben sie die Eigenschaft, daß sie auffallen und deshalb mehr mißfallen als vieles andere, was nicht auffällt und trotzdem im Geheimen sein Uebel verbreitet. Man sieht den Fahnensegeln, sieht die wogende Menge, hört den Festlärm, vernimmt die Reden (die gewiß nicht immer Goldgrund haben) und man sieht jene auf abendlichen Strafzen, die über den Durst getrunken und gemeint haben, Alkohol sei das Nährwasser des Patriotismus. Man sieht also das Aeußere! Aber alle diese Feste haben einen innern Wert, und ich möchte ihn gelten lassen, auch wenn ich selber an diesen Festtagen abseits wandere, weil ich überhaupt im Genießen kollektiver Anrottungen ein Waisenknabe bin. Ich muß, um gerecht zu sein, zugeben, daß solche Feste eine recht gesunde Regung unseres Volksgemüts sind. Es gehört zur charakteristischen Erscheinung dieser schweizerischen Feste, daß sie des bedrohlich-blutmäßigen Zuges entbehren. Sie haben Heiterkeit und vielfach Naivität. Es sind nicht verkappte Militärparaden, nicht Anhäufungen niederer Instinkte. Die Gemeinden wollen sich treffen zu einer Manifestation ihres geselligen Gemeinschaftswillens, und dort, wo es Wettkämpfe gibt, handelt es sich um alles andere als um kaschierteres Kriegertum. Uebrigens will uns der Demagoge, der gegen diese Feste wettert, weis machen, an solchen Anlässen treffe sich immer das gleich vergnügungssüchtige Volk, um Menschen, die Sonntag für Sonntag auf die Festplätze rennen. Dabei scharren sich um diese

Feste immer wieder andere Volkskreise: die Teilnehmer des Gesangsfestes sind nicht die gleichen wie die Teilnehmer des Turnfestes, und an der Katzenschau sind die Besucher nicht identisch mit den Besuchern der Hundeschau. Also ist es nicht so, daß das Volk zehnmal feiert, sondern auf zehn Feste verteilen sich Teilnehmerscharen, die miteinander nicht identisch sind. Die Summierung der Feste fällt natürlich in einem kleinen Staat eher auf als in einem Land, wo die Feststätten Tagereisen auseinanderliegen.

Und noch eines: Wenn diese Feste das Volk zu einer Gemütsstimmung, zu einem Bekenntnis, zu einer festlichen Gesinnung zusammenführen, so ist das nicht zu unterschätzen. Es gibt Zeitungen, Kunsttempel, Versammlungshallen genug, wo sich das Selbstkritische, das Satirische, das Negierende mit breitem Wohlbehagen auswirkt. Man nehme dem Volk diese Feste und man wird sehen, wie die Kräfte, die sich an solchen Festen erlösen und ausströmen und wohltuend aufbrauchen könnten, in falsche Kanäle strömen und Unheil anrichten. Der Blasierte, der solche Feste bekrittelt, ist weniger weise als jener, der die Feste gewähren lässt.

Zitat aus Büchern und Zeitungsartikeln an. Man kann Gift darauf nehmen, daß alles, was sie schreibt, fein säuberlich und mit einer Folgerichtigkeit ohne gleichen jenem Portrait Hitlers folgt, das man sich auf Grund des an den Tag gekommenen Materials von ihm machen kann. Ich habe das Gefühl, jemand habe diese Memoiren an einem Pult geschrieben, auf dem die Tagebücher, die Witzblätter und die Dokumentensammlungen, die sich mit Hitlers privatem Porträt beschäftigen, aufgestapelt sind. Eva Braun schreibt nicht aus ihrem privaten Wissen, ihrer Naivität heraus, sondern alles was sie sagt, hat den Geruch des Zitierten, Nacherzählten. Daher bringt sie uns nie etwas, das uns überrascht und von dem wir sagen könnten: das kann nur sie erlebt haben.

Und noch ein weiteres. Ich begreife es nicht, daß ein Frauenzimmer von der Hohlheit, Verworfenheit und unappetitlichen Sentimentalität einer Eva Braun mit solchem Fleiß ihr Tagebuch führt. Diese fast eckermännische Konsequenz, mit der sie nach jedem Gelage, nach jedem Auftritt, nach jedem Mord, nach jedem Liebesakt zur schildernden Feder greift, ist mir verdächtig, doppelt verdächtig bei einem Weibchen, das so seinen Trieben und Stimmungen ausgeliefert ist. Um ein Tagebuch von diesem fast pedantischen Reportagewillen zu schreiben, bedarf es eines Autors, der zähtere, männlichere Fähigkeiten als Eva Braun besitzt, die den Charakter eines hohlen Geschöpfes hat.

Was Eva Braun in ihren Memoiren schreibt, besitzt die Tonart eines kitschigen, tratscherpichten, intrigierenden, furchtsamen, hitlerhörigen Weibchens, insofern könnte man an Authentizität glauben, aber wenn man sieht, wie sie zu allen historischen Ereignissen in einer fast lückenlosen Folgerichtigkeit Stellung bezieht und nichts übersieht oder außeracht läßt, dann blickt aus ihren Memoiren jener geschichtskundige und psychologisch gewandte Autor hervor, von dem ich annahme, daß er dieses Buch geschrieben habe.

Vieelleicht irre ich mich. Aber von der Ueberzeugung, daß ich mich nicht irre, kann mich keiner abringen.



QUALITÄTS-UHREN

